

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 31 (2018)
Heft: 11

Artikel: Auf der sicheren Seite
Autor: Marti, Rahel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-816425>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Auf der sicheren Seite

Schleichend und einschneidend hat Sicherheit den öffentlichen Raum in den letzten dreissig Jahren verändert. Unterwegs in Chur mit Andri Perl, Rapper und Grossrat.

Text:
Rahel Marti
Foto:
Peter Hauser

Willkommen in Chur! Hier, am Bahnhof, erinnert nur noch die Fassade des alten Stationsgebäudes an 1988. Postautohalle, Perrons, Arosabahn, Unterführung, Wohn- und Geschäftshäuser auf beiden Seiten – alles wurde in den letzten dreissig Jahren umgebaut. Und noch etwas ist neu – Andri Perl, Rapper, Schriftsteller und Grossrat, steht unter einer Videokamera. Er holt aus: «Bisher durfte diese Kamera der Stadtpolizei nur einen Echtzeitfilm liefern. Aber nachdem hier 2011 jemand zusammengeschlagen worden war, verlangte man im Grossen Rat, dass mit der Videoüberwachung künftig auch die Aufzeichnung und die Personenidentifikation erlaubt sein solle – im ganzen Kanton. Im August 2018 hat der Rat das entsprechende Gesetz beschlossen. Ich habe mich im Parlament als Minderheitssprecher intensiv, aber erfolglos dagegen gewehrt. Und ich fürchte, der Mehrheit der Bevölkerung ist die Überwachung einigermassen egal. Auch wenn ihre Privatsphäre beschnitten wird – sie empfindet es nicht so. Der schleichende Ausbau von Sicherheitstechnik im öffentlichen Raum in den letzten Jahren ist einschneidend und muss seinerseits überwacht werden.»

Kameras helfen wenig

Im Grossen Rat machten sich Gemeindevertreter für die Überwachung stark. Wenn der Werkhof dreimal versprayt wird, kostet das und ist mühsam. Und ist der Platz überschaubar, kann eine Kamera auch etwas nützen. Im öffentlichen Raum ist das nicht so. Das belegen Studien. Luzern hat seinen Bahnhofplatz überwacht, aber fünf Jahre später zeigte die Kriminalitätsstatistik keine Verbesserung. Die Vorfälle fanden einfach andernorts statt. Zudem lässt sich niemand, der alkoholisiert oder so erregt ist, dass er gleich zuschlagen wird, von einer Kamera abhalten. Der präventive Effekt verpufft.

Perl schaut auf die Kamera über uns: «Bestimmt ist es einfacher, jemanden zu überführen, wenn er gefilmt wurde. Aber schon jetzt werden neunzig Prozent aller Gewaltdelikte im öffentlichen Raum aufgeklärt – auch ohne Kameras. Wir geben also den Schutz unserer Privatsphäre preis, ohne dass die Kameras viel nützen. Dieser Trade-off ist ganz schön hoch.» Was erhofft man sich denn von den Kameras? «Schutz vor Gewalt. Geht es um körperliche Versehrtheit, reagieren die Menschen sofort und sensibler als beim Datenschutz oder sozialer Kontrolle. Gewalt durch Unbekannte macht Angst, mehr als die statistisch

wahrscheinlichere Variante eines Täters aus dem eigenen Umfeld – jährlich werden 10 000 Menschen, vorab Frauen und Kinder, Opfer von häuslicher Gewalt.»

Gehen wir ein paar Schritte weiter, in die neu gestaltete Bahnhofstrasse hinein. Statt Autos gibt es hier nun Märkte, und die Leute sitzen an diesem sonnigen Freitagmittag in Strassencafés. «Viel mehr als jede Videokamera haben Massnahmen im Verkehr und für die Unfallverhütung in den letzten dreissig Jahren zu unserer Sicherheit beigetragen», hält Andri Perl fest. «Baustellensignalisationen, Absturzsicherungen, Verkehrsinseln, Tempo-30-Zonen – all das hat sich tief greifend verändert, seit ich in den Achtzigerjahren in Chur aufwuchs; auch das Kindersitz- und Gurtenobligatorium. Wenn wir unsere Gesundheit zum Massstab nehmen, ist diese Entwicklung ein Erfolg. Wir lernen aus Erfahrungen und erfinden immer bessere Hilfsmittel. Und steht uns eines zur Verfügung, sollten wir seinen Einsatz ernsthaft prüfen – wenn es die Sicherheit signifikant erhöht. Aber bei den Videokameras – sorry, ich muss nochmals darauf zurückkommen – ist der Effekt eben nicht signifikant. Technisch wäre ja noch viel mehr möglich, schon meine Facebook-Daten oder meine Google-History sind der Traum jedes Achtzigerjahre-Spions. Aber würden wir bei der Überwachung alle Mittel ausschöpfen, die zur Verfügung stehen, hätten wir den Dammbruch zum Überwachungsstaat. Wenn wir also Überwachung erlauben, dann unbedingt mit Kontrollmechanismen. Ich muss mich als Bürger wehren können, wenn der Staat in meine Privatsphäre eindringt und meine Freiheiten einschränkt.»

Relikte früherer Bedürfnisse

Ein paar Meter weiter stossen wir auf das Gestaltungsrelikt eines früheren Sicherheitsbedürfnisses: Hier verliefen einst Stadtmauer und Stadtgraben. Offensichtlich hat dieses Bedürfnis langsam, aber stetig abgenommen, sodass man die Mauern Mitte des 19. Jahrhunderts schleifte. In unseren Städten brauchen wir keine Stadtmauern mehr, keine Gated Communities, keine Wächter – oder sehnen sich die Leute etwa danach und wollen darum die Videokameras?

Die nächste Station des Rundgangs ist der Stadtgarten – ein kleiner Park. Nach einer Renovation ist er offen, schön und hell geworden. «Allein die neue Gestaltung hat das allgemeine Sicherheitsgefühl erhöht, ohne dass die «Stadtgarten-Familie», die sich hier aufhaltenden Randständigen, ihr öffentliches Zuhause verloren hätten», beobachtet Andri Perl. «Im Sommer fanden Freilichtspiele statt, das hat Berührungsängste und Stigmatisierung →



Andri Perl, Rapper, Schriftsteller und Grossrat, überwacht die Überwachung.

→ abgebaut. Das Unbekannte verunsichert immer, und darum tragen Begegnungen viel mehr zum Sicherheitsgefühl bei als irgendwelche technischen Massnahmen.»

Zivilcourage macht sicher

In der Altstadt schreiten wir über eine unsichtbare, weil unterirdische Sicherheitsstadt. Verbindungstunnel für die Kantonalbank, Militärbunker, Schutzzanlagen. Wo sie genau liegen, weiß Andri Perl auch nicht – das haben solche Anlagen ja an sich. Sichtbar sind dagegen in der Altstadt immer noch Erker und Eckfenster, die zwar auch eine repräsentative Funktion hatten, aber in erster Linie der sozialen Kontrolle dienten. Die Alten sassan am Fenster und beobachteten, was draussen vor sich ging. Da wäre jede Kamera vollkommen überflüssig gewesen.

Andri Perl weist auf einen Zusammenhang hin: «Im 20. Jahrhundert haben sich die Formen des Zusammenlebens und unser Sinn für Privatsphäre verändert. Wir haben uns von Kontroll- und Verhaltenskodizes befreit. Trotzdem verschwindet die Zivilcourage als gesellschaftlicher Sicherheitsmechanismus nicht. Ich erlebe das oft. Die Menschen sind heute nicht weniger empathisch. Sie sind meistens rücksichtsvoll und machen sich gegenseitig auf Gefahren aufmerksam.»

Sicherheitswahn

Beim Gang durch die Altstadt kommen wir auf den Denkmalschutz zu sprechen, dem allerhand Sicherheitsbedürfnisse zusetzen: Braucht es dieses höhere Geländer oder lädiert es das Stadtbild? Wenn die Architekten klagen, dass die Normen immer schärfner werden, dann muss Andri Perl schmunzeln, «besonders wenn einer mit der Idee Architekt geworden ist, frei gestalten zu können».

Nachdem die Stadt drei-, viermal abgebrannt war, hörte man auf, mit Holz zu bauen. Ob man Holz schöner fand an Stein, war egal – es war eine Sicherheitsmassnahme. In der Schweiz ist man gern auf der sicheren Seite – «sicher ist sicher», lautet die Devise. Versteigen wir uns in einen Sicherheitswahn? Andri Perl ist skeptisch: «Objektive Sicherheit hängt von der jeweiligen Massnahme ab. Es ergibt keinen Sinn, ein Obligatorium für Velohelme zu fordern, solange die Helme nichts nützen. Sind sie aber technisch so weit ausgereift, dass sie zuverlässig schützen und die Überlebenschance substanzial vergrössern – dann sollten wir über eine Helmpflicht nachdenken, dann können wir das faktenbasiert diskutieren.»

Genau das fehlt ihm aber oft: «Manchmal ist es schon ein Zeichen eines Sicherheitswahns, wenn die Leute mit Trugbildern statt mit Tatsachen hantieren. Sicherheit ist letztlich ein Empfinden, ein diffuses Gefühl, politisch einfach manipulierbar. Wir stärken es nur, wenn wir ein gesellschaftliches Bewusstsein für das Glück der Freiheit schaffen. Dass es eine enorme Qualität ist, unbehelligt zu sein von Überwachung. Darum ist übrigens die nächste Abstimmung wichtig, am 25. November, über die Revision des Sozialversicherungsgesetzes. Ich bekämpfe sie, weil ich nicht will, dass uns künftig jeder Sachbearbeiter einer Sozialversicherung und jeder Privatdetektiv im eigenen Garten überwachen darf.»

Wegsperrern und fliehen

Bergauf unterwegs kommen wir zum «Sennhof». Ein Hochsicherheitsgefängnis mitten in der Stadt. Stört das niemanden? Perl erinnert sich: «Eigentlich nicht. Gut, es gab eine schlechte Phase mit einigen Ausbrüchen. Das ist aber länger her. Die historischen Gemäuer sind nicht

ALL-IN

FLUMROC COMPACT PRO

Für die Verputzte Außenwärmédämmung.



www.flumroc.ch/allin



für heutige Haftbedingungen gemacht. Sind die Zellen zu klein, werden die Häftlinge unruhig, frustriert, der Alltag ist konfliktreicher. Genug Raum wirkt deeskalierend. Der Kanton baut in Realta ein neues Gefängnis, und aus dem «Sennhof» wird hoffentlich bald ein öffentlicher Ort.»

Von hier aus sieht man an die Berghänge, wo die bei Weitem mächtigsten Massnahmen für die Sicherheit ergriffen wurden – jene gegen Naturgefahren. Oben, unter dem Scalärtobel, grub man Ausgleichsbecken, damit Chur nicht mehr von Murgängen zerstört wird. Solcher Schutz war schon immer eine Grundbedingung für eine Stadt. Eines der ältesten Gesetze von Chur schreibt die Art und Weise der Wuhrbauten am Fluss, der Plessur, vor.

Beim Gang durch den Hof des Bischofssitzes schildert Andri Perl eine andere historische Sicherheitsmaßnahme: «Im trutzigen Schutzbau des katholischen Bistums gegen die protestantische Bevölkerung existieren Fluchttunnel im Gemäuer und unter der Erde. Heute lachen wir darüber. Wobei – wenn sich der Bischof weiterhin so beliebt macht, hat er die Tunnel vielleicht bald wieder nötig.»

Gesundheit, Glück und Geld

Andri Perl, wo hat sich für die Sicherheit am meisten getan, seit Hochparterre 1988 gegründet wurde? «Im Strassenverkehr. Bei der Gesundheit, beim Rauchen, beim Alkohol, in der Drogenpolitik. Überhaupt nützt alles rundum mehr als die Sicherheitspolitik selbst. Da geht es fast immer nur um Schadensbegrenzung. Ja, ich denke, wir leben sicherer – doch Angst und Sicherheitsbedürfnis sind auch Schutzmechanismen. Wir haben sie noch aus der Steppe, und sie werden uns bleiben, so lange wir das Genom unserer Spezies nicht allzu stark manipulieren. Wir sollten uns einfach hie und da vergegenwärtigen, dass wir nicht

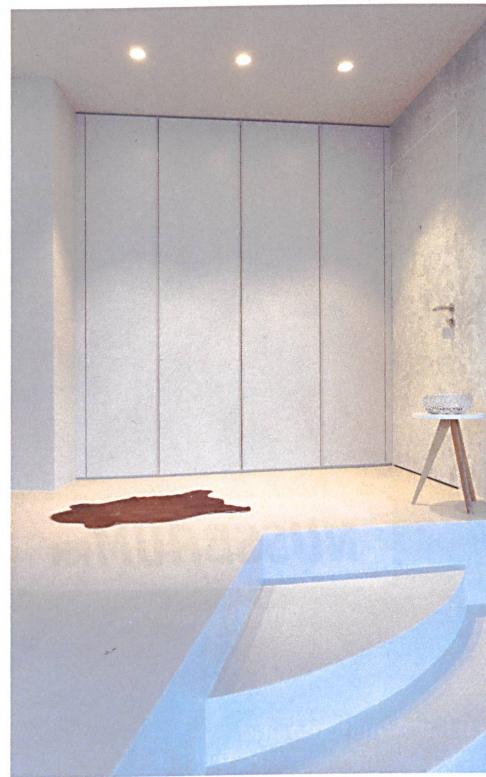
mehr in der Steppe leben.» Und dann noch dies: «Die wichtigste sicherheitspolitische Massnahme ist der Lohn des Polizisten und der Polizistin. Ihr Beruf hat nichts mehr mit «Räuber und Poli» zu tun, die Ansprüche sind enorm hoch. Wir brauchen fähige und genügend grosse Polizeikorps. Denn eine Videokamera schreitet nicht ein, wenn zwei sich prügeln. Gewalt im öffentlichen Raum geht nun mal von jungen Männern aus, das ist statistisch klar. Wenn wir also an der Gleichstellung weiterarbeiten und am Bild des Mannes, wenn wir neue Rollenbilder schaffen, dann tun wir etwas für die Sicherheit im öffentlichen Raum.»

Und, Andri Perl, wo möchten Sie persönlich mehr Sicherheit? «Vielleicht materiell, wenn ich so frei wünschen darf: Ich hätte gerne mehr Geld. Das gäbe mir als Künstler das Glücksgefühl, weiter machen zu können, was ich gerne mache. Glück gibt Sicherheit.» ●



Andri Perl (*1984) ist in Chur aufgewachsen und hat Germanistik, Kunstgeschichte sowie Dramaturgie studiert. Er ist Rapper bei «Breitbild» und Autor der Romane «Die fünfte, letzte und wichtigste Reiseregel» (2010) sowie «Die Luke» (2013). Seit 2014 sitzt er für die SP im Bündner Kantonsparlament und hat sich als Mitglied der Kommission für Justiz und Sicherheit und angestachelt durch das Thema Migration intensiv mit Sicherheitsfragen befasst.

Das Thema in 30 Jahren Hochparterre:
- «Zwischen Bollwerk und Grashalm», über die Erdbebensicherheit beim Roche-Turm, Heft 10/18
- «Daten spenden statt Flanieren», über die digitale Stadt, Heft 5/17
- «Stoff für die Sicherheit», über Sicherheitsbekleidung, Heft 3/07
- «Wenn die Schule brennt», über Brandschutz, Heft 12/15
- «Grosses Krachen, weißer Tod», über die Mattmark-Katastrophe, Heft 8/15



individualität ist für uns norm

Wie zum Beispiel bei diesem raumhohen Flügeltürschrank, der Sockel und Blende überdeckt. Schweizer Qualitätshandwerk hat bei uns seit 50 Jahren Tradition.

Auch interessiert an individuellem Schweizer Qualitätshandwerk?
www.alpnachnorm.ch

alpnach
norm